Perspektiven eines Erbes
Ein Gespräch über den DEFA-Film heute

Welche Perspektiven besitzt der DEFA-Film heute noch? Und wie können Archivare, Forscher und Vermittler, Filmmuseen, Rechteinhaber und Kinos das Erbe der DEFA lebendig halten? Um diese Fragen ging es in einem Podiumsgespräch, zu dem CineGraph Babelsberg e.V. und das Zeughauskino am 30. November 2012 anlässlich der Werkschau zum 85. Geburtstag von Günter Reisch ins Zeughauskino einluden. Wir dokumentieren das Gespräch zwischen Dorett Molitor (Sammlungsleiterin im Filmmuseum Potsdam), Jörg Frieß (Leiter des Zeughauskinos) und Ralf Schenk (Vorstand der DEFA-Stiftung), das Michael Grisko (CineGraph Babelsberg e.V.) moderiert hat.

Michael Grisko: Welchen Anteil haben die DEFA-Filme am Programm des Zeughauskinos?

Jörg Frieß: Wir haben 2012 im Zeughauskino insgesamt 461 Filme gezeigt, darunter 30 DEFA-Filme. Das sind immerhin sieben Prozent. 2011 waren das 22 von 430 Filmen, also etwa fünf Prozent. Dem stehen im Jahr 2012 64 Filme aus der Bundesrepublik gegenüber, im Jahr 2011 59 Filme. Die unterschiedlichen Anteile hängen mit bestimmten Retrospektiven und Jubiläen zusammen, aber ich war doch überrascht, dass wir im Vergleich zum bundesrepublikanischen Film nur halb so viele DEFA-Produktionen gezeigt haben.

Michael Grisko: Sind „immerhin" sieben Prozent ein guter Wert oder muss man daran etwas machen?

Ralf Schenk: Die DEFA-Stiftung freut sich über die kuratorische Arbeit des Zeughauskinos, denn hier werden die Filme nicht einfach nur abgespielt, sondern in thematische, vergleichende Zusammenhänge gestellt. Das ist genau das, was wir uns wünschen: den DEFA-Film nicht nur als abgeschlossenes Sammelgebiet eines untergegangenen Landes zu behandeln, sondern ihn auch in aktuelle Kontexte zu stellen, ihn zum Gespräch über politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in der deutschen Geschichte und zu Fragen über die Gegenwart zu nutzen.

Michael Grisko: Gibt es denn einen signifikanten Unterschied bei der Anzahl von Vorführungen in Ost und West?

Ralf Schenk: Auch fast 25 Jahre nach der deutschen Vereinigung wird die DEFA noch immer mehr im Osten wahrgenommen. Hier gibt es ein Publikum, das diese Filme von früher kennt oder zumindest den einen oder anderen Titel schon einmal gehört hat. In den westlichen Bundesländern ist das weniger der Fall, die

Kenntnis geht über wenige Spitzenfilme oft nicht hinaus, selbst manche filmhistorisch gebildeten Leute haben es in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten nicht nachgeholt, die DEFA für sich zu entdecken. Diese Differenz wird hin und wieder aufgebrochen durch Retrospektiven auf Festivals oder durch Filmreihen in einzelnen kommunalen Kinos.

Unzufrieden macht mich die Präsenz der DEFA-Filme im Fernsehen. Zwar zeigen der MDR, der Kinderkanal und auch der RBB noch relativ häufig DEFA-Filme, aber dass die Dritten Programme der alten Bundesländer und das ZDF seit Jahren kaum Anstrengungen unternehmen, DEFA-Filme ins Programm zu holen, halte ich für bedenklich. Von den Privaten will ich hier gar nicht erst reden. Gemeinsam mit dem Verwertungspartner Progress muss die DEFA-Stiftung viel dafür tun, um diese Ignoranz aufzubrechen. Wobei dies ja nicht nur den DEFA-Film betrifft, sondern das deutsche Filmerbe insgesamt. Selbst bei den Öffentlich-Rechtlichen finden wir kaum noch ein Bewusstsein für die Geschichte des deutschen Kinos – von westdeutschen Heimatfilmen der 1950er-Jahre einmal abgesehen, die von der Degeto vermutlich gleich zu Dutzenden und entsprechend preiswert eingekauft wurden und nun häufig ausgestrahlt werden. Die Fernsehredakteure reden sich gern damit heraus, dass Filmgeschichte ja auf DVD und BluRay abgerufen werden kann. Das darf aber nicht alles sein. In der Arbeit der DEFA-Stiftung muss es nämlich auch einen gewissen Kreislauf geben: Wir haben die Rechte an den DEFA-Filmen und wollen, dass sie gezeigt werden, denn wir benötigen das damit erzielte Geld für die physische Bewahrung des deutschen Filmerbes, zum Beispiel für die Überführung des Filmerbes ins digitale Zeitalter. Dazu gehört auch die Ausstrahlung im Fernsehen. Je mehr Filme im Fernsehen laufen, umso mehr fließt zu uns zurück, umso mehr können wir digitalisieren und auch junge deutsche Filmemacher fördern. Wenn dieser Kreislauf an einer Stelle unterbrochen ist, wird es insgesamt schwierig.

Dorett Molitor: Selbst im Filmmuseum Potsdam beobachte ich seit 1991, dass *der* DEFA-Film eigentlich „unbekannt" ist. Wir reden immer von der Spitze der Pyramide und sehen immer die gleichen Filme.

Ralf Schenk: Es ist ein erstaunliches Phänomen, dass die DEFA in den USA seit längerem mehr in Gespräch ist als in Deutschland. Das hängt damit zusammen, dass es in Amherst (Massachusetts) eine Universität gibt, die sich die DEFA als Spezialgebiet ausgesucht hat und ein Zentrum für die Erforschung des ostdeutschen Kinos aufgebaut hat, die sogenannte DEFA Film Library. Dort wurden inzwischen um die 80 untertitelte DEFA-Spiel- und Dokumentarfilme auf DVD herausgebracht, die an amerikanischen und kanadischen Universitäten stark nachgefragt sind. Wir bekommen jedes Jahr Anfragen, ob wir nicht bestimmte Regisseur-Reihen fördern können. Auf diese Weise tourten Regisseure wie Frank Beyer, Rainer Simon, Egon Günther, Jürgen Böttcher, Iris Gusner, Jörg Foth durch Nordamerika. Das Interesse an den US-Universitäten ist sehr viel größer als an deutschen Universitäten, wo der DEFA-Film – die HFF „Konrad Wolf" in Potsdam vielleicht ausgenommen – so gut wie keine Rolle spielt.

Jörg Frieß: Ich habe den Eindruck, dass unter den nach der Wende geborenen Studenten das Interesse am DEFA-Film sehr viel größer ist als beim allgemeinen Kinopublikum. Und für mich stellt sich die Frage, wie man damit umgehen kann. Ich mache einmal zwei Vorschläge: Wichtig sind natürlich sehr gute Kopien. Und das heißt eben nicht mehr nur analoge Kopien, sondern auch digitale Kopien. Das Kino ist im radikalen Umbruch. Es wird in Zukunft nur noch ein paar ausgewählte kommunale Kinos geben, die als Hybrid-Kinos sowohl analoge 35mm-Kopien wie auch DCPs (Digital Cinema Packages) spielen können. Das heißt, man muss das DEFA-Filmerbe digitalisieren. Und der zweite Punkt: Man braucht natürlich auch exzellente DVD- und BluRay-Editionen, auch zum Einsatz in den Kinos. Und von den DEFA-Filmen gibt es erschreckend wenige BluRays.

Ralf Schenk: Die DEFA-Stiftung hat dafür Strategien entwickelt. Natürlich wissen wir, dass innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre die wichtigsten unserer Spiel-, Dokumentar- und Trickfilme digitalisiert sein müssen, um sie im Kino, im Fernsehen, als Video-on-demand und auf DVD und BluRay verfügbar zu halten. Die Digitalisierung eines Spielfilms kostet uns rund 12.000 bis 15.000 Euro, oft mehr. Beim kurzen Dokumentarfilm und Trickfilm ist es ein wenig günstiger. Wir sind und bleiben dringend angewiesen auf die Digitalisierungsoffensive des Staatsministers für Kultur und Medien (BKM) und der Filmförderungsanstalt (FFA), die uns 2012/13 großzügig unterstützen. Ohne diese Hilfe wären wir, was Digitalisierung betrifft, weitgehend auf unsere eigenen Mittel angewiesen und müssten fast kapitulieren, denn so üppig sind wir keineswegs ausgestattet. Unsere Aufgabe ist es, eine Prioritätenliste mit wichtigen Filmen zu erarbeiten.

Michael Grisko: Sind das vor allem die Leuchtturm-Filme?

Ralf Schenk: Ja und nein. Natürlich stehen bekannte, häufig angefragte Titel im Vordergrund, aber wir nehmen auch Filme in unsere Liste auf, die einer eher kleineren Zahl von Cinéasten bekannt, aber dennoch für die Zeit- und Politikgeschichte wichtig sind. Hinzu kommen Filme, die vom Fernsehen gekauft werden, und dort erwartet man HD-Abtastungen in bester Qualität. Nicht jedes DEFA-Lustspiel, das vom Fernsehen bestellt wird, hätte auch bei uns Priorität. Aber es muss digitalisiert werden, wir wollen schließlich auch, dass unsere Filme in höchster technischer Qualität zu sehen sind. Mit dem Geld von BKM und FFA schaffen wir vielleicht 40 Titel, meist lange Spielfilme. Wir verfügen aber insgesamt über rund 12.000 Titel. Anhand dieser Zahlen können Sie ermessen, was noch zu leisten ist – wobei natürlich nicht jede analoge filmische Überlieferung unbedingt auch ins digitale Zeitalter übertragen werden muss.

Michael Grisko: Das Stichwort Digitalisierung möchte ich auch an Dorett Molitor weitergeben. Welche DEFA-Bestände werden im Filmmuseum Potsdam gezielt nachgefragt und gibt es Strategien, durch Digitalisierung auch eine größere Öffentlichkeit zu schaffen?

Dorett Molitor: Wir bekommen sehr unterschiedliche Nachfragen – von Forschern, Privatpersonen, Schülergruppen usw. Mit Blick auf die Digitalisierung können wir aus unserem Haushalt kaum etwas machen, das geht nur durch eine gesonderte Förderung. Wir haben jetzt ein Forschungsprojekt in Kooperation mit dem Institut für Bild- und Kunst-Geschichte an der Humboldt-Universität zum Szenenbild im 20. Jahrhundert im Rahmen einer Förderrichtlinie der Volkswagen-Stiftung. Im Zuge dessen konnten wir uns in der Sammlung einen A1-Scanner kaufen. Darüber sind wir sehr glücklich. Es wird eine Publikation, eine Ausstellung und eine Webseite geben, die gezielt die Öffentlichkeit anspricht. Und wir versuchen jetzt im Zusammenhang mit dem Thema Szenenbild, Kunsthistoriker anzusprechen und damit auch eine ganz andere Öffentlichkeit in das Museum zu holen, um so neue Fragestellungen zu eröffnen.

Michael Grisko: Die DEFA-Stiftung hat zusammen mit der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf" für 2013 erstmals das mit 12.000 Euro dotierte Rolf-Richter-Stipendium ausgeschrieben für Nachwuchswissenschaftler, die zur deutschen Filmgeschichte, nicht zuletzt zur Geschichte der DEFA forschen. Ist dies für einen universitären Impuls nicht zu wenig?

Ralf Schenk: Alles ist immer zu wenig. Die DEFA-Stiftung hat zwei Aufgaben: die Erhaltung des Filmerbes und die Förderung von jungen Filmleuten, von Retrospektiven, Dissertationen und Büchern zur deutschen Filmgeschichte. Auch ich hätte gern fünf Stipendien ausgeschrieben, aber das übersteigt unsere Möglichkeiten. Ich denke, wir fangen erst einmal mal mit einem Stipendium an und schauen, wie das Interesse ist.

Dorett Molitor: Wir müssen auch auf Interessenslagen reagieren. 2011 haben wir in Potsdam 100 Jahre Babelsberg gefeiert. Es gab einen Katalog und eine neue Ausstellung im Filmmuseum: Das zieht ja immer Nachfragen nach sich. Hinzu kommen die Nostalgie-Wellen zur DDR-Geschichte und die Jubiläen. Wir leben ja auch in einer Gesellschaft, die Jubiläen gerne feiert, und so gibt es immer Höhepunkte. Aber wir müssen auch die Durststrecken durchstehen. Und wir müssen natürlich erst einmal die Dokumente sammeln und bewahren, bevor sie in welcher Art auch immer von Besuchern benutzt werden können. Das kostet enorm viel Geld. Heutzutage wird gerne von der Demokratisierung des nationalen Kulturgutes gesprochen, doch erst einmal muss unser Archiv die Dinge vorhalten. Hinzu kommt, dass die Interessenten immer weniger zum Forschen nach Potsdam kommen, sondern Antworten im Internet oder per Mail zugesandt haben wollen. Aber das Wichtige ist ja die Recherche quer zu den Beständen, die eben nur vor Ort möglich ist.

Ralf Schenk: Ich bin dankbar, dass es in diesem Land Institutionen gibt, die Filmgeschichte vorbildlich pflegen und dabei nicht nur auf den Rummel der Medien aus sind. In München existiert zum Beispiel die „edition filmmuseum", die gemeinsam mit dem Goethe-Institut vorbildliche DVDs herausbringt. Von dort haben wir jetzt mehrere Anfragen erhalten: Zum Beispiel möchte Stefan Drößler vom

Filmmuseum München gern eine Doppel-DVD machen mit digitalisiertem Material zum Thema Mauerbau und zum Thema „Berlin – offene Stadt" in den 1950er- und frühen 1960er Jahren. Dafür sind Filme ausgewählt worden, die sonst nicht so oft zu sehen sind. Ich bin über jeden Film froh, der jenseits der gängigen Titel angefragt wird. Wo wir helfen können, dass mit diesen Filmen gearbeitet wird, im Kino, im Fernsehen, in den Schulen und Universitäten, auf DVD, auf Internetportalen, helfen wir sehr gern.

Michael Grisko: Das ist dann auch eine Aufgabe für CineGraph Babelsberg, hier im Zeughauskino weiterhin DEFA-Filme zu zeigen und Forschungen in den Sammlungen des Filmmuseums Potsdam zu initiieren – gerne mit Unterstützung der DEFA-Stiftung. Vielen Dank für das Gespräch.